

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 5 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorisch in Biedrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biedrich a. Rh.
Zirkulardrucker in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten:
Zeilenpreis: oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

175.

Samstag, den 8. November 1913.

7. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Einladung.
Zum Zwecke einer Besprechung über die in Antragung gebrachte Frage der Einrichtung eines „Frühjahrs-Marktes“ in Hochheim a. M. werden die Herren Pferdebesitzer auf Sonntag, den 9. November l. Js., nachmittags 1 Uhr, ins Rathaus eingeladen.

Hochheim a. M., den 2. November 1913.
Der Magistrat. Hrbacher.

Bekanntmachung.
Der Kautschuk von Pferden und Minderen am Karfreitag mit Eintritt der Tagesdämmerung.

Hochheim a. M., den 5. November 1913.
Die Polizeiverwaltung. Hrbacher.

Bekanntmachung.
Die nächste Sprechstunde für unentgeltliche Rechtsauskunft am

Montag, den 17. November l. Js., mittags 12 Uhr

am Rathaus hier.

Hochheim a. M., den 5. November 1913.
Der Magistrat. Hrbacher.

Veranstaltung von Fohlenhausen und Ausgabe von Fohlenhaltungsprämien.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstaltet an den nachverzeichneten Terminen und Orten Fohlenhausen.

Am 1. die zur Vermeidung um Fohlenhaltungsprämien vorgeschriebenen Fohlen gehalten werden müssen, und 2. andere Fohlen gehalten werden können, deren Besitzer bereit sind, auch den Empfang kleinerer Prämien die gleichen Verpflichtungen zu übernehmen, die für die Empfänger der Fohlenhaltungsprämien festgelegt sind.

Die Fohlenhausen finden statt:

Montag, den 10. November l. Js.,

mittags 8½ Uhr, auf dem Platz vor dem „Hotel Stahl“ in

Habamar;

Mittwoch, den 13. November l. Js.,

mittags 10½ Uhr, auf dem Platz vor dem alten Schloß in

Munkel;

Freitag, den 15. November l. Js.,

mittags 2½ Uhr, auf dem Marktplatz in Elmberg.

Dienstag, den 11. November l. Js.,

mittags 8½ Uhr, auf dem Platz vor dem Bahnhof in Zell-

hausen;

Mittwoch, den 12. November l. Js.,

mittags 10½ Uhr, auf dem Platz vor dem Bahnhof in Zell-

hausen;

Freitag, den 14. November l. Js.,

mittags 12½ Uhr, auf dem Platz vor dem Bahnhof in Ober-

hausen.

Zugelassen sind ausschließlich eingeführte belgische oder rheinisch-

fälische Stuten und die Nachkommen prämiierter oder sonstiger

Stuten während 4 Jahren unter Benutzung eines Staats-

oder angekauften Fohlenbuches des belgischen oder rheinisch-

fälischen Stutes zum Fohlen zu züchten;

Die mit einer Fohlenhaltungsprämie ausgezeichnete Stute

darf während dieser 4 Jahre — wenn sie nicht schon früher frei-

gegeben wird — ausschließlich auf der Hauptstutenschau

der Landwirtschaftskammer der Prämierungs-

Kommision ausgestellt werden.

Die Stute bei Veräußerung des Fohlens bezug, der Stute

ohne Sicherung der Fohlenverwendung oder im Falle der

Veräußerung einer der obigen Bestimmungen die er-

haltene Prämie an die Landwirtschaftskammer zurückzu-

geben.

Die Prüfung der Fohlenverwendung der prämierten Tiere

an der Landwirtschaftskammer durchzuführen. Die Ver-

einzelnen Stuten wegen Gütelebens oder sonstiger Ver-

änderungen ist nur mit Zustimmung der Landwirtschaftskammer zulässig. Diese kann den Fohlenverkauf innerhalb des Fohlenbe-

halts gestatten, wenn die von dem Besitzer eingegangenen Ver-

pflichtungen von dem Käufer voll übernommen werden.

Wied veröffentlicht.

Wiesbaden, den 2. November 1913.

Der königliche Landrat von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versam-

lung finden am 28. und 29. November l. Js. im neuen Rathaus

statt.

Zu wählen sind:

1. seitens der dritten Klasse zwei Stadtverordnete für die aus-

scheidenden Herren Kaspar Hertel III., Maurermeister, und

Ernst Klein, Schreinermeister, am 28. November l. Js., nach-

mittags von 3—7 Uhr.

2. seitens der zweiten Klasse zwei Stadtverordnete für die aus-

scheidenden Herren Bankdirektor Johann Eckert und Bankdirektor

Kaspar Joseph Runkel am 29. November l. Js., mittags von

11—1 Uhr.

3. seitens der ersten Klasse zwei Stadtverordnete für die aus-

scheidenden Herren Kommerzienrat H. A. Hummel und Kauf-

mann Joh. B. Kallenbach am 29. November l. Js., nach-

mittags von 1—1½ Uhr.

Zur dritten Klasse gehören diejenigen stammverwandten Ver-

wandten, welche an Staats- und Gemeindesteuern zusammen 162 Mark

30 Pfg. und weniger.

Zur zweiten Klasse diejenigen, welche 3305 Mark 20 Pfg. und

weniger bis einschließlich 160 Mark 45 Pfg. und

zur ersten Klasse diejenigen, welche 3323 Mark 76 Pfg. und

mehr an Staats- und Gemeindesteuern zahlen.

Zugleich wird in Folgendem der § 9 der Städteordnung be-

kannt gegeben.

Die Ausübung des Bürgerrechtes ruht:

1. wenn gegen einen Bürger gerichtliche Forderungen vorliegen

oder wenn ein Verbrechen oder eine Verurteilung, welche die Ab-

erkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge haben kann, das

Hauptverbrechen eröffnet ist, so lange bis das Strafverfahren

beendet ist;

2. wenn ein Bürger entmündigt ist bis zur Wiederherstellung

der Entmündigung;

3. wenn ein Bürger in Kontursverfall, bis zur Beendigung

des Verfahrens;

4. wenn ein Bürger Armenunterstützung aus öffentlichen Mit-

teilen empfängt, während sechs Monaten nach dem Empfang der

Unterstützung, sofern er nicht früher die empfangene Unterstützung

erstattet;

5. wenn ein Bürger die schuldigen Gemeindesteuern inner-

halb 8 Tagen nach erfolgter Mahnung durch den Steuerbeamten

nicht gezahlt hat, vom Abreise dieser Frist bis zu deren Einrich-

tung.

Hochheim a. M., den 21. Oktober 1913.

Der Magistrat. Hrbacher.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Der russische Ministerpräsident über die Lage auf dem Balkan.

Paris. Der russische Ministerpräsident Kokotow, welcher Freitag nachmittag von dem Präsidenten Poincaré empfangen wurde, erklärte einem Berichterstatter u. a.: Man hat mir übertriebenen Optimismus nachgesagt, aber die Tatsachen haben mich vollständig recht gegeben. Die Londoner Konferenz hat, was immer man von ihr gesagt haben mag, Bemerkungen und Resolutionen verhandelt und es wäre ein übertriebener Optimismus, zu glauben, daß ihr dies nicht auch für die neuen Schwierigkeiten gelungen wäre, welche der orientalische Krieg darstellt. Ich sehe die albanische Frage als notwendig und wenig beunruhigend an. Sie haben gesehen, wie sich die Regierung Serbiens schnell dem Willen Europas unterworfen hat, indem es Albanien räumt. Ich kenne Dussan nicht, aber ein überlegener Staatsmann, als den ihn jedermann ansieht, wird er nicht erlangen, sich gleichfalls demselben Willen zu unterwerfen, umso mehr als es sich seitens Griechenlands nur um eine Frage nationaler Empfindlichkeit zu handeln scheint. Der Grundplan der albanischen Autonomie ist ohne Zweifel von der Londoner Konferenz festgestellt worden. Warum sollten nicht Zweige in nebenstehenden Abgrenzungsschwierigkeiten im Schilde der Grenzkommission vermieden werden können. Als schwerwiegend und ernstlich sehe ich die türkisch-griechische Spannung an, aber ich glaube, daß man sich, um deren Lösung zu beschleunigen, mit der Räumung Albanien befassen muß. Die Türkei erwartet, hofft sogar vielleicht, daß sie eine Vermittlung, wo sie der türkischen Forderung nach, wie sie im Krieg zwischen den Balkanverbündeten war, der ihr Konstantinopel eintragen hat. — Von der Wiener Reise des Königs Ferdinand weiß ich nur, was die Zeitungen sagen. Selbst wenn König Ferdinand wollte, eine Annahme, zu der kein Grund vorliegt — könnte sich Bulgarien unter seinen gegenwärtigen Verhältnissen in seinen neuen Konflikt einlassen. — Aus Wien, wo ich mich mit Marschall von Österreich unterhalten habe, bringe ich keinen anderen Eindruck mit, als den, daß die Aktion der österreichischen Regierung im Hinblick auf die Räumung Albanien sehr energiegeladener ist, als das österreichische Kabinett das von Österreich aus Serbien gerichtete Ultimatum für durchaus gerechtfertigt hielt. Wenn unsere Gesichtspunkte nicht dieselben sind, aber ich bleibe nichtselbstverleugend bei der Überzeugung, daß die Londoner Konferenz mit der Zeit alles wird bereinigen können, was die Parteien in Bismarck entlangt. So ist diese Frage noch nicht reif. Sie ist übrigens nicht

dringend und in dem gegenwärtigen erregten Zeiten ist es besser, nicht zu viel Fragen gleichzeitig aufzurollen. Es gibt doch keine Aufhebungen und keine Reaktionen und die Feststellung der türkisch-serbischen Grenzen ist so ziemlich erledigt.

Mitteilung in Bulgarien.

Paris, 8. November. Dem „Matin“ wird aus Sofia gemeldet: König Ferdinand soll bei seinen Unterredungen mit Kaiser Franz Joseph und dem Grafen Berchtold von neuem die Frage der Revision des bulgarischen Friedensvertrages aufgeworfen und dabei angedeutet haben, daß sonst seine Stellung bedroht wäre. In politischen Kreisen hält man die dem König zugeschriebenen Versicherungen für unbegründet, immerhin muß man als einen neuen Beweis für den gegen den König herrschenden Groll das Gerücht verzeichnen, daß von bisher unbekannt gebliebenen Manifestationen an die Tore des Palastes Aufhängeschilder mit der Aufschrift befestigt worden seien: „Du verrietest!“

Kleine Mitteilungen.

Darmstadt. Die Großherzogliche Hofhaltung ist am Freitag von Jagdschlößchen nach hier verlegt worden.

Kassel. Die Kaiserin ist Freitag nachmittag auf Schloß Wilhelmshöhe eingetroffen. Der Aufenthalt in Wilhelmshöhe ist vorläufig auf drei Wochen vorgesehen. Für den 16. November wird der Kaiser mit Gefolge in Wilhelmshöhe erwartet.

Schiffen. Freitag vormittags 10 Uhr wurde der bei dem Oberleutnant a. D. Winterfeldt nötig gewordene operative Eingriff unter dreierlei Bedingung Kartelle vorgenommen. Er hat die Operation gut überstanden. Das Befinden ist weiter zufriedenstellend.

Madrid. König Alfons, der sich in 14 Tagen nach Wien begeben und an den Jagden des Erzherzogs Franz Ferdinand teilnehmen wird, wird jedoch einer persönlichen Einladung des Präsidenten Poincaré folgend, nach Paris reisen, und sich von da mit der Königin nach England begeben, wo er etwa 3 Wochen bleiben wird.

Die Kandidatur Wied.

Tante und Neffe. — Albanens Nachbarn. — Glückliche Lebens-
erfahrungen. — Was es ein Deutscher sein?

Nachdem die serbischen Truppen auf Befehl von Oesterreich-Ungarn und Italien das neu gebildete Fürstentum Albanien geräumt haben, ist die Kandidatur des 33-jährigen Prinzen Wilhelm zu Wied, des Neffen der Königin Elisabeth von Rumänien, der zur Zeit Ministerpräsident in Bukarest ist, für den Thron dieses jüngsten europäischen Staates in den Vordergrund getreten. Da das ausgedehnte Albanien über größere eigene Einkünfte nicht verfügt, so soll ihm eine Anzahl von den Großmächten zur Verfügung gestellt werden. Die Bewilligung dieser Summe, aus der auch die Wied für den Fürsten gestellt werden soll, sollst also die Zustimmung zur Kandidatur Wied in sich, deren Urheberin man wohl in der Königin von Rumänien suchen darf. Ein Kandidat des Deutschen Reiches ist der Prinz nicht; geht er nach Albanien, tut er es auf eigene Gefahr.

Das neue Staatswesen, das seiner Entwicklung harret, hat etwa eine Million Einwohner, teils Katholiken, teils Muhammedaner, von Industrie ist wenig die Rede, auch der Handel ist schwach entwickelt, die Haupt-Erwerbsquelle ist die Viehzucht. Für den Aufbau sind das Klima und der Boden nicht immer günstig. Bisher haben die Albanesen entweder gegen die Türken oder gegen die Montenegriner, nachdem die Türkenherrschaft beendet ist, nicht nur der Hoff gegen die kaimischen Nachbarn übrig. Die Ruhe wird es schwerlich geben, denn außer den Serben und Montenegrinern im Norden erheben auch die Griechen im Süden Ansprüche, und die Wied für den Fürsten selbst zeigt keine große Neigung, sich den strengen Regeln eines geordneten Staatswesens anzupassen. Uebrigens könnte sich der Fürst von Albanien ebenfals wie der Herr von Montenegro König nennen, denn das letztere ist viel kleiner wie Albanien.

Der Prinz Wilhelm zu Wied ist mit seinen 38 Jahren bedeutend älter, wie andere deutsche Prinzen, die im Ausland einen Herrschaft errungen haben. König Carol von Rumänien und der Ferdinand von Bulgarien standen erst im Beginn der 30-jährigen Jahre, als sie ihre Regierungen antraten, und nicht älter war der erste Kaiser von Serbien, der dem heiligen Hause nahe verwandte Alexander Battenberg. Dem letzteren gab Bismarck auf seine Anfrage, ob er nach Sofia gehen wolle, den Bescheid: „Sicherlich werden Sie um lehrreiche Erfahrungen reicher werden.“ Dies Wort paßt für alle künftigen Tyrannen, und die Erfahrungen sind so gewesen, daß sie eigentlich nicht sehr selten können, fremde Throne zu bestiegen. Die Könige von Rumänien und Bulgarien haben wirklich manche bittere Stunde durchgemacht. Alexander Battenberg ward verraten und dankte ab, König Carol von Griechenland, ein Bruder des berühmten Prinzenregenten Paul von Bayern, erlebte eine Revolution, und sein Nachfolger Georg, ursprünglich Prinz Wilhelm von Dänemark, ward ermordet.

Wenn es sich um solche Thron-Satzungen handelt, werden immer nur deutsche oder sonstige Fürstentümer in Aussicht genommen. Aus London, Wien und Petersburg meldet sich niemand. Es kann ja als ehrenvoll erscheinen, daß die Wied, der deutsche Nationalitäten auf germanisches Vorkommen rufen, aber sehr dankbar ist der Aufgabe nicht. So ist der Bulgaren-Fürst Ferdinand noch heute ein wirklich populärer Fürst, und der griechische Konstantin hat sich erst durch den letzten erfolgreichen Feldzug und die erhebliche Vergrößerung seines Staates seine Untertanen erworben. Und Albanien ist von allen Staaten-Neubildungen im Balkan die am wenigsten glückliche und die wirtschaftlich schwächste. Gegenwärtig wird der Prinz von Wied bei den Großmächten kaum finden, er hat also volle Aussicht, den albanischen Thron einzunehmen. Wie er mit seinem Volk und seinen Nachbarn fertig wird, das muß er selbst sehen. In seinem künftigen Staat hat das Glück mehr, wie große Staatsfähigkeit.

...ung. In der
zum 2. Bogen
Träger wird
in Amt einget
lungen die G
Heinrich-Flug
an der 2000
15000 Mark
Delbits der 1
Bollen, die b
der längere De
und 200 Mark
mischen Vereins
zu bilden, die
Veränderung p
gemeinver betr
nächst über die
ollen ferner
er werden. —
a Directors der
die darüber betr
teilt. Keulung m
antreten, obwohl
dieser betr
werte Auswertung
rollen. Dieser
nen getrennt, m
in den ersten
Die am ersten
tragen gleich in
werden dort mit
erstog einen we
der einen Mann
weise Uhr und 15 A
an der Bahn
Fahrrad verfahr
nterbarkeit. Der
Berberungen
Oktober 1914 voll
lung von Gebäu
ogle ufm. in nach
aus die Grundl
frage nicht in ab
der Abreise und
in organisatoris
erte genannt war
den, daß in meis
Leben treten m
gen-Ausstellung
en, daß besonders
in Betracht kom
betrochen und
als Fliegeng-Indu
it.
wird elektrische
stellt. Von dort
chten von in
Sonderfall wird in
übergeben. Der
erhältbar in die
en sind noch
genen Volksbau
schützt auf die nat
im 17. Jahre all
Trennung von
mehr entgegen
Büchern wurden
gend.
Ich geteilt auf
Hörich aus d
Bühelstein kurz
schliert erweist
Schmerzleide
markierte eine
ausgang vom
der Orzoh, Sch
Pieler am Ten
ann in Güte
der Höhe gese
ist und dann in
in jänig gewes
Blagner des G
Saline überle
haben sehr
dürftig ist und
genen vom Be
li werden. Unse
Truppenübungs
der des Weind
der Gemeinde
Die Gewinne
und das wese
s zur Verfügu
schützt ist.
Freitag nachm
lirt. Aufm
Cornelien zuge
an der Polzei
des Götlands
in Hamburg
eine Verban
Cornelien aus
ermordet
Betracht kom
nationale Sch
eb führt, hat
genen bühne
Die Auswertung
die Zahl der
eren errande
abschieben w
Kaufung an
acht aus Bes
Meiner F
Die Polizei

Feuertwehr konnten im Kaskade die Tiere durch Wasserproben einschöpfen; nur in der allergrößten Gefahr hätte man zur Schußwaffe greifen dürfen. Daß man der Dampfsäule die Böden unter der Hand erschöpf, finde ich unüberlegt, und jeder Fachmann und Tierliebhaber wird mir beipflichten. Ich begreife den Schmerz der Dampfsäule, denn jeder Dampfer und Drehsäule hängt mit zührender Liebe an seinen Tieren. Vor acht Jahren war ich mit meiner Bömmelhau in Wäna emigriert; der Jägers Hund aus dem Wartplatz. An einem Samstagsmorgen — der Markt war vom Tausenden von Menschen besucht — waren durch ein Zerbrechen meiner Tierwärter neun Böden ausgebrochen; acht Böden verfrachten sich im Jäters, ein Bode gelangte durch das offene Tor ins Freie. Ich lief so schnell wie möglich hinterher, das Tier hinter mir schließend, damit die acht anderen Böden nicht auf die Straße gelangen könnten. Die taufendfüßige Menge stürzte beim Anblick des Böden auseinander, der Bode aber blieb verbrannt auf der Straße stehen. Unverletzt war ich herangekommen, nahm den Löwen mit beiden Armen um den Hals und führte das Tier in den Jäters. Dabei will ich bemerken, daß gerade mit diesem Böden bei der Drehsäule-Verletzung nicht zu fragen war. — Seit diesen Jahren warte ich mit meinen Böden die Filmaufnahmen. Hier einige ausgedehnte Szenen aus der Quia-Bade-Aufnahme 1904 als Christen verkleidete Schaulustler werden in die Arena getrieben, von der anderen Seite führen 25 Böden herein und bis auf drei Meter an die Christen heran — natürlich bricht hier der Film ab, meine Dampfsäule, Alf Marrella, ich und zwei meiner Tierwärter sind als Christen verkleidet in der vorderen Reihe; durch Jäters und mit Hilfe der Beistöße treiben wir die Böden zurück. Aber ein Bode durchbricht den Kordon und läuft zwischen die Christen. Ohne jemand zu verletzen, verlegt ich der Bode in eine Gasse. Nachher kommen Puppen in die Arena; die Böden streichen sie. Da war es auch mir zwei Tage lang unmöglich, die Arena zu betreten, weil die Böden zu gereizt waren. Es fännte ich viele Beispiele anführen, daß der Bode in Freiheit den Menschen nur angreift, wenn das Tier gereizt wird. Beim Ausbruch von Raubtieren sollte man sich so verhalten: die Tiere nicht reizen, nicht scheitern, nicht häufig darauflosen, wenn möglich den Dampfer oder jemand holen, der mit Raubtieren umzugehen versteht. Im Kaskade mit Wasser spritzen. Bei einem dergleichen Vorgehen wäre in Leipzig auch kein Unheil geschehen und man brauche dem Jäters nicht die wertvollen Tiere zu erschießen; es wäre dem Direktor Stellung vom Zoologischen Garten mit seinem Personal sowie dem Direktor Freiler, der Dampfsäule und den Tierwärtern getungen, die Böden lebend einzufangen, und man brauchte nicht noch Menschenleben durch Schüsse zu gefährden. Ob die nötigen Sicherheitsmaßregeln im Leipziger Jahre ergriffen waren, entzieht sich meiner Kenntnis, ebenso, ob die Transportwagen des Jäters seit genug waren. Ich reise seit vielen Jahren, und noch nie ist beim Transport ein Unheil vorgekommen. Meine Tiere sind zu zwei oder drei Stück in kleinen Transportkägen; diese sind innen mit starken Gitterstäben versehen, die Gitter werden durch Hasen befestigt, damit sie sich nicht hoch heben können; vor den Gittern stehen die Wagen mit Schiebern geschlossen, die mit Ketten durchgehoben befestigt sind; die Schieber werden noch besonders verriegelt. So kann man den Wagen auf den Kopf stellen, ohne daß ein Tier entweichen kann.

Die „Uniform des Gentleman“. Nicht in goldstrender Uniform, im schlichten schwarzen Frack hat der neue Vorkämpfer der Vereinigten Staaten von Amerika beim Deutschen Reich, Herr James W. Gerard, so schreibt man der Tag. Abbl., vor einigen Tagen dem Kaiser Wilhelm II. in feierlicher Amtseinführung sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Er ist damit vom alten Brauch der Präsidenten, nachdem frühere amerikanische Vorkämpfer ein Dekret der Präsidenten erwirkt hatten, das ihnen gestattete, sich nach eigenem Gutdünken Uniformen anfertigen zu lassen. Auch Herr Gerard hatte Anfangs den Willen, nicht von der bunten Tracht abzuweichen. So dachte, daß seine Diplomatuniform bereits in Arbeit gewesen sei, als Präsident Woodrow Wilson hierher den amerikanischen Botschafter im Auslande durch ein Rundschreiben nahe gelegt habe, „zu der Uniform des Gentleman“, dem einfachen schwarzen Frack, zurückzukehren. Und so sah man, denn jüngst Herr Gerard im gewöhnlichen Gesellschaftsanzug, den Zylinderhut aus dem Kopfe, die Galarocke beiseite, die ihn nach dem förmlichen Schick in Berlin zur Aufwartung beim Deutschen Kaiser führte.

Frische Mischel. Gegen die geplante Gründung eines Bundes katholischer Turner in der Deutschen Turnerschaft wendet sich der Vorsteher und Leiter der Deutschen Turnerschaft, Dr. Ferdinand Högge, in der „Deutschen Turnzeitung“. Er legt, wenn die Absicht des Gründens dieses Bundes im Grunde auf sich selbst abgesehen, die doch über das Ziel hinausginge. Sie werde zum gefährlichen Süßholzried, weil nicht betonnene, harte Arbeit und erreichbare Ziele die Mahnung: „Arbeits! treu und wohl!“ richtet an die Turner die Mahnung: „Arbeits! treu und wohl!“ zum Beispiel für Rührer, bedämpft in laichlicher Weise ihre Eiten, aber steht um vom Halbe mit der Forderung völliger Enthaltsamkeit! Ein wichtiger Punkt von geistigen Betränen, der nicht zur täglichen Gewohnheit wird, ist und bleibt unwiderrlich und wird, solange der Herrschaft Wein und Raub und Auspien wachsen läßt und dem Menschen Luft gegeben hat, in frohen Stunden die Weisheit und auch die Turner zu Lust und Frohsinn anregen! Hebernah ist in allem, besonders im Leiden, Eien, Lieben, Arbeiten, körperlichen Übungen köstlich, sogar im Schlafen, und das Ziviel soll und muß von vernünftigen Menschen bedämpft und besonders auch der Jugend dessen Schädlichkeit eingebläut werden!

Ein Modebudget einer Millionärin. Das jährliche Modebudget einer Frau Kierner in New York wird von den dortigen Blättern folgendermaßen angegeben:

Haarwäsche täglich 1 Paar zu 1.365 zu 15 „	5.475 „
Kleider 100 Stück zu 5000 „	500.000 „
Schuhe 50 Paar zu 250 „	12.500 „
Teppichstühle 150 zu 20 „	3.000 „
Stühle	250.000 „
	75.000 „

Bücher	75 000	„
Welle	30 000	„
Strümpfe, Sonnenbrille, Parfüm usw.	120 000	„

Den ganzen 195 975 „.

Der Gedanke, daß ein solcher Luxus den Verdienst der verschiedenen Gewerbe bedeutet, ist freilich kein ausreichender Trost dafür, daß nur ein einziger Mensch sich mit solchem Heberling beläßt.

Schnee-fall.

Karlshof. Hier aus dem Schwarzwald gemeinet wird, ist

Am Donnerstag nach bei 0 Grad Celsius im Felsberggebiet der erste Schnee gefallen.

Der Schneeeinbruch am Donnerstagabend eintrat, hat auch am Freitag angehalten. Die Temperatur ist noch weiter parafgekommen und liegt oberhalb 1000 Meter bei 3 Grad unter Null. Auf dem Felsberg, Felschen und Heringsborn beträgt die Schneedecke bereits mehrere Zentimeter; auch die Höhen des nördlichen Schwarzwaldes sind mit einer kräftigen Schneedecke überzogen.

Auch in den Alpen ist der Winter eingetreten. Im gesamten Eiger-Gebiet sind die Berge bis herab mit Schnee bedeckt. Im Saalbach-Tal der Ötztal-Gruppe ist ebenfalls

Deutscher Mut und deutsche Treue.

Es ist gute, deutsche Liebeserföhrung, daß überall da, wo es gilt, Mut und Treue zu bewahren, der Deutsche in erster Reihe steht. Nach deutschen Krieger wird es ja als selbstverständlich angesehen, daß er unerschrocken und unentwegt seine Kameraden und oft seine Geliebten beschützt, und daß von unserer gemeinsamen Burgenbrüder bis in die neueste Gegenwart haben wir leuchtende Beispiele von Mut und Treue im deutschen Heere.

Nach jenen Geistes hoben: Aufopferungsfähigkeit und treueste Unterordnung sind aber auch die Deutschen beides, die nicht nur

Herrenbesuche haben, sondern die in ihrem bürgerlichen Berufsgewerbe und überhaupt, meist in Erfüllung einer Pflichtspflicht, zu wichtiger Last und treuem Aussehen zum Schiffe aufgetreten worden. Ein Beispiel hierfür bietet wiederum das tapferste Verhalten der Besatzung der beiden Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Großer Kurfürst“ und „Seydlitz“ beim Brande des Dampfers der Bremen-Gesellschaft „Soltorno“.

Das Rettungswerk der beiden Dampfer fällt sehr, wie aus Rücksicht aus Rücksichten rühmend hervor, nach Berichten von Augenzeugen immer mehr als eine Großtat ersten Ranges heraus. Es ist genug bezeichnend, daß der Vorkapitän des englischen Dampfers „Carnarvon“, wie auch diejenigen des Norddeutschen Lloyd „Großer Kurfürst“ sich um Noth selbst heraus bewogen gefühlt haben, dem Norddeutschen Lloyd ihre besondere Anerkennung für Kapitäne, Offiziere und Mannschaften des Dampfers „Großer Kurfürst“ auszusprechen.

Wir sind nicht kompetent, über technische Fragen der Navigation und der Seefahrt zu urteilen, bringt es in einem dieser Anmerkungsheften, das außer einer Reihe von deutschen vorwiegend amerikanischen Reimen trägt, aber die Tatsachen sprechen für sich selbst, der „Große Kurfürst“ rettete viele Boote vom „Saltorno“ aus—tendentes der übrigen Schiffe, welche mitten auf See um ihn herum waren. Seine Boote und seine Bootsausrüstungen befinden sich im Augenblick der Not in ausgezeichnetem Verfassung. Die Unerschrockenheit der Offiziere und Mannschaften, welche diese Boote in der schweren See bewannen, war allen offensichtlich, und die drei Offiziere des „Saltorno“, welche vom Dampfer „Großer Kurfürst“ gerettet wurden, haben uns bezeugt, daß unsere Boote die einzigen waren, welche die Seiten des brennenden Schiffes während der Dunkelheit und in voller See in jener Sommergagnat erreicht. Die besten Traditionen nicht nur des Norddeutschen Meeres, sondern auch der Menschlichkeit wurden in Nöten Stunden der Gewalt und Gefahr aufrechterhalten. Im Namen unseres Tribut zu zollen, unterzeichnen wir mit unseren Namen.

Je dem Deutschen ganz aus der Seele gesprochen sind die Worte eines andern Danfchreibers, das dem Vorkind des Norddeutschen Land von zwei herrlichen Pforten des Dampfers „Soltau“ geging und dem Kaptein Spangenberg und dem am Rettungswert unmittelbar beteiligten Offizieren und Mannschaften die größte Vereinerung zuteil worden ist. Dieses Danfchreiben schließt mit den rühmenden Worten: „Wir sind stolz darauf, daß wir so viele und so viele diese Deutschen kennen lernen. Ihre Taten verdienen den Beifall der ganzen Welt, sowohl hinsichtlich der seemannschaftlichen Fähigkeiten, als auch wegen der immer wiederholten Verusche, unter Hinaufsehung des eigenen Lebens das der armen hilflosen Menschen zu retten.“

Zeltungszeichen.

Der Umstand, daß die Stadt Leipzig auf den Wunderflieger Pégoud verzichtet hat, weil die dortige Bürgergesellschaft ihr für die deutsche Fliegerei bestimmtes Kapital nicht für die Anschaffung eines Ausländers hergeben will, gibt der „Halleischen Zeitung“ Veranlassung, die goldene Ernte Pégouds unter die frühesten Lese zu nehmen:

In der That hat der Franzose seine Aufgabe bei uns, soweit von einer solchen zu sprechen war, erfüllt, indem er — gegen eine goldene Entree — vor so ziemlich allen bedeutenden deutschen Fliegern in Berlin, Dresden, Hannover, seine Künste offenbart hat. Vor ihnen und vor den deutschen Flugzeugführern. Die haben gelernt, was man aus den Vorführungen überhaupt lernen konnte, und alles weitere wäre nur noch eine Verwirklichung des Pariser Fliegens und seiner Wiener Imperialis durch deutsche Schau- und Sentimentslust, die weit besser unserer eigenen Sache zuzugute kommen sollte. Sowieso wird das Interesse an „gewöhnlichen“ Fliegen sehr für eine Weile bei uns nachlassen, nachdem das Publikum den Applaus gehabt hat, einen Menschen kopfüber fliegen und sich gekümmert hintereinander in der Luft überdrehen zu sehen; das wird nicht zu überbieten sein. Aber den Fliegern nicht eicht, ist das Talent nicht wert, und so hat denn Begnad auf seiner großen Entfaltung auch die „Heimten“ Einnahmen durch Vorträge nicht verachtet. Ueberall 1500 Mark für den Abend, für eine Flusderel von insgesamt einer Viertelstunde, aus der für ihr Kennntnis der neuen Kunst so gut wie nichts zu entnehmen war. Der französische Flieger ist mehr tadellös, noch sanftere gebildet genug, um dem Publikum überhaupt klar machen zu können, was es aufkommt. Er macht ein paar möglichste Weise, schnell mit der Sprache und läßt sich im übrigen im Fliegedreß anstatten. Die Deutschen aber pafen die Sache sofort methodisch an: „Zentrierung von Flügeln“ hat der Augurmar Frehmann dieser Tage in Berlin einen Vortrag gehalten, aus dem man entnehmen kann, wie ein Flugzug zu bauen ist, das jedem tüchtigen Flieger ohne weiteres die Kopfüber-Flüge gestattet. Aber stets natürlich unter der Voraussetzung, daß der Ueberflieger und Abwärts beschleunigt und die Maschine instalt ist, denn wenn eine Tragfläche bricht, die Steuerung unklar wird oder der Motor verlast, dann kann auch Bonaparte Ammonitheit nichts nützen.

Συμπερίληψη:

Eine Erklärung des Axioms der Nationalitätsgrenze.

Berlin. Das Fliegerverbot ist gegen die Vermutung der Nationalflugpembe nachdrücklich eine Reihe von Vorurteilen erhoben worden, die darin spielen, daß die Ausbreitung unzulässiger gemein sei. Das Kuratorium der Nationalflugpembe erklärt nun eine Erklärung, die den Sachverhalt klarlegen soll. Nach dem ist die Erklärung gegen den Vorwurf gerichtet, daß die Fliegerflüge seien unzulässiger Weise in eine für die Bevölkerung ungünstige Jahreszeit verlegt worden, verteilt sie sich gegen den Einwand, daß nur der letzte Teil der Fliegerflüge von 1000 Fliegern Deutschland zu sein ist. Österreich, das den Fliegern offen gelassen habe, hätte sogar seine verdorbenen Söhne für die Fliegerflüge freigegeben.

Besonderes Aufsehen, so heißt es in der Erklärung, rief die Vorwurf gemacht zu haben, daß die Ausdehnung durch nachträglichen Beschluß des Verwaltungsausschusses der Nationalversammlung

In einer Weise geändert worden sei, dergestalt, die Auszahlung des ersten Preises an Stiefelner unmöglich geworden sei. Zunächst ist festzuhalten, daß ein solcher nachträglicher Verlust nicht erfolgt ist und gar nicht erfolgen konnte, da eine einmal erfolgte Auszahlung bis zum Ablauf des in der Ausfertigung festgesetzten Termins nicht mit Nachwirkung geändert ist. Die Größtstelle der Nationalbankende hat ebenfalls auf telegraphische Anträge eine unverändliche Auskunft dahin erteilt, daß nach ihrer Auffassung der Rang nach den 100.000 Mark-Preis der Strecke nach Paris nach Guerin übertritten müßte und daher im vorerwähnten Sinne in einer Richtung zu erfolgen habe. Bei dieser Auskunft, die vorteilhaft der Entscheidung des Verwaltungsausschusses erfolgte, wurde davon ausgegangen, daß nach dem Sinn und Wortlaut der Ausfertigung bei dem 100.000 Mark-Preis zu nicht zweifellos an einen Rang in einer Richtung gebührt war. Die Ausfertigung hatte den allgemeinen Zweck, große deutsche Leistungen hervorzuheben. Daneben aber bestand der Wunsch, die größte transatlantische Leistung zu überbieten. Daraus wurden für die besten Fernzüge sechs Briefe ausgelegt, unabhängig davon, ob sie von oder nach Paris gingen, nur aus dem Grund, daß

über ein beträchtliches Preiss für das Ansehen der Gesellschaft, die begünstigten
begünstigten Straße von Paris nach Gacres aus der Reihe der
übrigen Preise durch besondere Bestimmung herausgehoben. Könnte
die Auskunst der Gesellschaften hiernach nur um vorstehende
Einnahme ausfallen, so hat auf der anderen Seite nicht verfallen
werden, daß der Vermaltungsausschuss bei keiner einträglichen Ein-
schreibung durchaus frei ist, einer veränderten Sachlage Rechnung
zu tragen. Die Sachlage hat sich aber dochbedeutend geändert, daß zwar
ein Flug in einer Richtung von mehr als 1380 Kilometer nicht hat-
gefunden hat, wohl aber die Befristung des Fliegens. Stoeffler eine
ganz außerordentliche und unerwartete ist, die besonderer Wür-
digung bedarf. Der Vermaltungsausschuss kann namentlich dem
Flieger Stoeffler den ersten Preis von 60.000 Mark gestatten
und ihm daneben eine Ehrengabe von 40.000 Mark gewähren,
oder aber — und dies würde den Wünschen und Interessen der
anderen Preisträger besser entsprechen — Stoeffler den 100.000

Nach-Preis und den anderen Siegern der Reihe nach die anderen Preise zuertheilen. In welcher Reihe der Vertheilungsausschuß beschließen magen wird, ist der auf Ende des Monats schließlichen Sitzung vorbehalten, bis zu der definitiv alle Unterlagen vorliegen werden. Letztens mag festgelegt werden, daß die Angriffe ausschließlich aus dem Vorge der Deutschen kommen, die bei der Ausschreibung nichts verloren haben, nämlich der Sozialisten (und zwar jumeist derjenigen, die nicht gelassen sich). Sie beklagen die tödlichen Unfälle: Sozialisten sind nicht verunglückt. Sie verurtheilen den Berlitz an Flugzeugen: die Industrie, die allein den Berlitz zu tragen hat, hat das Opfer müßig im Interesse des Erfolges auf sich genommen. Der Erfolg aber ist in letztere Reihe daher entscheidend, ob die Ausschreibung unbeschadet stehen ist oder nicht. Daß ein großer Erfolg erzielt und das deutsche Flugwesen mit einem Schlage in die vorberitete Reihe gerückt worden ist, wird selbst im Auslande anerkannt. Wäre es da nicht besser, sich statt dem Kuratorium, das niemals für sich in Anspruch genommen hat, unsehbar zu sein, seine schwierige Aufgabe durch müßigen Streit über das eine oder andere Bestimmung zu erschweren, unbeschädigt den Erfolg zu freuen?

Buntes Allerlei.

In Marburg starb im 85. Lebensjahr ein Nachkomme des Jägers aus Kurfürst, der feinfähige Fürstinne, v. d. Hagen.
Düßeldorf. Die Südbahnen, die einem umfangreichen Regimentsumzug in diesem Jahre die Spur genommen. Die hinter-
1909. Der Zugabte hatten große Chancen ausmachen.
Düßeldorf. Der Ausbruch der Bombenverletzungszahl hat
den vom Vorstand beklagten Anfall der Heiligkeit Höhen-
bannef geschickel.

Schwege. Der zum Bürgermeister der hiesigen Stadt gewählte Zeigenschütz Dr. Kuhne aus Berlin-Deerhagenstraße hat die Übernahme der Stelle abgelehnt.

75. Geburtslag von Drillingen. Eine bewundernswerte Lebenskraft haben die Drillinge Hans, Josef und Franz Raut in Rertendorf in Böhmen an den Tag gelegt. Sie konnten in diesen Tagen gerundsam ihren 75. Geburtslag feiern. Das Dreigestirn ist bis wie eine einzige erwachsene Brautheit behaaren gewesen.

Denkmal. Der Bürgermeister, Naumann wurde verhaftet und in das Gefängnis nach Detmold überführt. Wie verlautet, soll die Verhaftung auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Torgau wegen Unterschreitung der Schuld erfolgt sein. Naumann wurde kürzlich wegen Schreibens anonymer Briefe vom Amte suspendiert.

Heug. Der Totar Heugardt drang in die Wohnung seiner Schwiegermutter und tötete dieselbe und seine Frau durch Beilohbe. Er hatte gegen seine Frau die Scheidungsklage wegen Untreue eingeleitet. Nach der Tat ließ sich Heugardt ohne Widerstand verhaften.

Neueste Nachrichten.

Gießen, 8. November. Gestern abend kam ein etwa 25jähriger, gutaussehender Mann sehr aufgeregt in das Bahnhofsrestaurant Nr. 5 auf der Kreistrafstrasse Gießen und verlangte zu essen. Während die Frau des Bahnhofsmeisters Schmitt seinem Wunsche nachkam und ihn zur Teilnahme an der Familienfeier einlud, zog der Fremde einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf die Familienmitglieder ab, worin einer die Frau in den Arm traf. Als ihn der Bahnhofsmeister Schmitt vom weiteren Schießen abhalten wollte, gab er noch mehrere Schüsse auf diesen ab, um Glück ohne zu treffen. Der Täter entlief unerkannt. Eine Streife im Wald war erfolglos.

Paris, 8. November. Wie aus Cholet gemeldet wird, sind von den 50 unter Vergiftungserscheinungen erkrankten Hochzeitsgästen bereits sechs gestorben; der Zustand von Neben derselben ist hoffnungslos. Einem Bericht zufolge, soll es sich um einen verbreiteten Giftleib handeln.

Paris, 8. November. Der Sportauschuß für Luftschifffahrt und Flugwesen verfügte, daß der Flieger Guillaud, der bei seinem Flug um den Pommers-Postol anhielt der Deutsche Professor das um 50 Kilometer weiter gelegene Bruckel als Landungsplatz anzuweisen hatte. 10 Jahre lang an seinem Postum teilnehmen darf.

Die Eidesleistung König Ludwigs.

München. 8. November. Heute vormittag 10 Uhr fand im großen Saale des künigl. Residenzschlosses die feierliche Abseidung in Anwesenheit der Prinzen des künigl. Hauses, des künigl. Staatsministeriums, der Mitglieder des Staatsrats, der Abgeordneten beider Kammern des Landtages und des großen Dienstes statt. Vor der Abseidung verlas der König eine Rede. Nach dem Verlesen des Edicts, welches lautet: „Ich schwöre, nach der Befreiung und den Gesetzen des Reiches zu regieren, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium“, sprach Seine Majestät mit erhobener rechter Hand: „Ich schwöre!“

Anzeigen=Teil.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Leichenbegängnisse unseres lieben unvergessenen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn **Eduard Schreiber**

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die zahlreichen Krans- und Blumenspenden, insbesondere der Jugendklasse, der Firma Graeger und deren Personal, sowie allen beteiligten Vereinen unseren innigsten Dank.

Frau Eduard Schreiber Wwo. u. Kinder.
Lochheim, den 7. November 1913. 439

Stenographenverein „Gabelsberger“

Hochheim am Main.

Anfänger-Kursus.

Der hiesige Senatorenverein „Gabelsberger“ eröffnet
am 15. November i. J. abends 8^{1/2} Uhr im Vereinslokal
„Brünnener Hof“ seinen diesjährigen Weihnachtsfest.
Das Donoratz beträgt 5 Mark einschließlich Getränk.
Einnahmen werden entgegengenommen bei Peter Bögel
Barmann.

Der Vorstand.

Der Werftaub.

